

Ein wichtiges Jahr des „Max-Reger-Gedächtnisses“ war 1939: es erschienen nicht nur die grundlegende Reger-Biografie von Dr. Fritz Stein<sup>1</sup> und die dritte, erweiterte Auflage der Adalbert Lindner'schen Reger-Biografie,<sup>2</sup> sondern die Stadt Weiden entschloss sich auch, erstmals eine „Max-Reger-Woche“ vom 4. bis 6. Juni zu begehen. Als Initiator trat dabei besonders der damalige Oberbürgermeister Hans Harbauer hervor, der zusammen mit Generalmusikdirektor Adam die Organisation übernahm. Adam oblag auch die künstlerische Gesamtleitung. Es wurde in diesem Zusammenhang auch darauf hingewiesen, dass es in diesem Jahr genau 40 Jahre her war, dass der erste Reger-Abend in Weiden – und damit der erste Reger-Abend überhaupt – stattgefunden hatte. Schirmherr der Veranstaltung war Gauleiter Fritz Wächtler, ein Hinweis darauf, welche Bedeutung der „Reger-Woche 1939 im Rahmen des kulturpolitischen Schaffens der Bayerischen Ostmark zukommt“, wie die Zeitung *Bayerische Ostmark* am 18./19. Februar 1939 berichtete. Typisch für den überzogenen Stil dieser Zeit fährt der Bericht fort: „Die Reger-Woche 1939 in Weiden [...] hat sich zur Aufgabe gestellt, uns den großen Sohn der bayerischen Ostmark als den Schöpfer gewaltiger Orgelkompositionen, kühner und tongewaltiger Chor- und Orchesterwerke, als den Meister des Liedes und der Kammermusik zu zeigen.“ Der zu Lebzeiten stets unpolitische Reger wurde von der nationalsozialistischen Ideologie gerne vereinnahmt.

Schon im Vorfeld war erkennbar, dass die Veranstaltung mit großem Aufwand betrieben werden sollte, so konnten die Weidener zum Beispiel am 3. Juni folgenden Aufruf in ihrer Zeitung lesen: „Aus Anlaß der vom 4. mit 6. Juni 39 stattfindenden Max-Reger-Woche, die viele auswärtige Gäste nach Weiden bringen wird, wird die verehrliche Einwohnerschaft gebeten, ihre Häuser zu beflaggen. Weidener zeigt durch zahlreichen Flaggenschmuck Eure Verbundenheit mit unserem großen Meister Max Reger und bereitet unseren Gästen einen würdigen Empfang. Der reiche Flaggenschmuck soll unseren Gästen aus nah und fern zeigen, daß sie in der „Max-Reger-Stadt“ herzlich willkommen sind. Gezeichnet: Der Oberbürgermeister“.

Am Sonntag, 5. Juni 1939, wurde die Max-Reger-Woche mit einer Feierstunde im großen Sitzungssaal des Rathauses feierlich eröffnet. Zahlreiche Ehrengäste waren erschienen, von denen einige die von der Stadt Weiden

<sup>1</sup> Fritz Stein, *Max Reger*, Potsdam 1939 (Nachdruck 1980) (= Die großen Meister der Musik).

<sup>2</sup> Adalbert Lindner, *Max Reger. Ein Bild seines Jugendlebens und künstlerischen Werdens*, 3. Aufl. Regensburg 1938 (= Deutsche Musikbücherei, Bd. 27).



gestiftete Max-Reger-Medaille erhielten: Elsa Reger, die Witwe des Komponisten, Generalmusikdirektor Franz Adam, Staatskapellmeister Erich Kloß, Stadtarchivar Hans Wagner und Kammervirtuose Joseph Hösl (1869–1942), der aus Kaltenbrunn stammte und seit 1899 als einer der ersten Künstler

Reger'sche Kompositionen regelmäßig in das Repertoire des nach ihm benannten Quartetts aufgenommen hatte. Man war schon so fortschrittlich, dass die Feierlichkeiten per Lautsprecher auf den Oberen Marktplatz, damals Hindenburgplatz, übertragen werden konnten.

Eröffnet wurde mit einem Klaviervortrag aus dem *Tagebuch* von Max Reger, dann folgte die Festansprache durch Oberbürgermeister Harbauer, in der er die enge Verbundenheit Weidens mit Max Reger hervorhob. Weiden werde alles tun, um Max Reger unsterblich zu machen. Dabei versprach er die Errichtung einer Max-Reger-Gedächtnishalle, die 1941 vollendet sein sollte. Wie wir heute wissen, ist es dazu nicht gekommen. Erst 1992 wurde die Max-Reger-Halle eröffnet.

Auch Adalbert Lindner, der ehemalige Lehrer Max Regers, kam zu Wort: „Er zeichnete in großen Umrissen ein Lebensbild des Meisters und hob hervor, daß von den 43 Lebensjahren, die Max Reger beschieden waren, er volle 20 Jahre in der Stadt Weiden verlebte. In Weiden entwickelte sich seine musikalische Kunst, in Weiden verbrachte er die Jahre seines fruchtbarsten Schaffens.“

Am Nachmittag wurde ab 14 Uhr Gelegenheit zum Besuch des Heimatmuseums, damals noch am Unteren Markt 23, mit dem Max-Reger-Zimmer gegeben. Adalbert Lindner stellte dazu auch zahlreiche Reger'sche Handschriften aus seinem Besitz als Leihgabe zur Verfügung. Nach seinem Tod sollten sie in den Besitz der Max-Reger-Sammlung des Stadtmuseums übergehen.

Am Abend fand dann im Saal des Vereinshauses das erste Konzert der Reger-Woche statt, Ausführende waren das Reichssymphonieorchester unter Leitung von Franz Adam. Aufgeführt wurden die *Serenade* G-Dur op. 95, die *Böcklin-Suite* op. 128 und *An die Hoffnung* op. 124. Zu letzterer schrieb die Kritik: „Die wundervolle Ruhe dieses Gesangs kam hervorragend zum Ausdruck in der



Elsa Reger nach dem Empfang im Rathaus

vollendeten Wiedergabe von Kammersängerin Luise Willer; ihre volle tragende Altstimme schwebt mühelos über dem Tonmeer des Orchesters, dessen Klang sich einzigartig mit dem gesungenen Ton mischte.“ Ebenso großes Lob ging an das Orchester, dessen Leistungen sogar „über jedes Lob erhaben“ gewesen seien und jedes Mal zu Begeisterungstürmen hingerissen hätten.

Die Eintrittspreise bewegten sich im Rahmen von 5 Reichsmark bis hin zu 50 Pfennigen, das Konzert war ausverkauft.

Am nächsten Tag, Montag, gab das Reichssymphonieorchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Adam selbst (nicht von Erich Kloß, wie im Programm ausgedruckt gewesen war) am Nachmittag um 15.30 Uhr ein Konzert für die Jugend. 1200 Jugendliche hörten im Vereinshausaal die *Freischütz*-Ouvertüre von Carl Maria von Weber, die *Unvollendete* Sinfonie von Franz Schubert und dann Reger-Kompositionen (*Aus meinem Tagebuch*, drei Lieder und die *Toteninsel* aus der *Böcklin-Suite*). Es scheint den Jugendlichen gefallen zu haben, vor allem die Leistung des Dirigenten wurde bewundert, denn als Original-Zitat eines „Pimpfen“ ist überliefert: „Der hat fei sauber dirigiert.“

Der Abend gehörte der Regerschen Kammermusik, die Violinsonate fis-moll op. 84, das Klavierquartett a-moll op. 133 und fünf Lieder, vorgetragen von Renate von Aschoff, wurden mit „Beifallskundgebungen“ „der in erfreulich großer Zahl erschienenen Zuhörer“ bedacht.



Die Nachmittagsveranstaltung am Dienstag, 6. Juni, war ein „Werkkonzert“ der Firma Witt. Zitat hierzu aus der *Bayerischen Ostmark*: „Hatten die Jungen den Vereinshaussaal schon bis zum letzten Platz gefüllt beim Jugendkonzert, so strömten die Arbeiter und Angestellten der Firma

Witt noch zahlreicher in den Konzertsaal, der zum Bersten gefüllt war [...]. Wie tags zuvor war auch dieses Mal in der Programmauswahl auf die geistigen Bedürfnisse der Konzertbesucher, die schon fünf Stunden Arbeitszeit hinter sich hatten, Rücksicht genommen worden und die erste Hälfte den „leichteren“ Komponisten Weber und Liszt eingeräumt. [...] Im zweiten Teil kam Max Reger zu Wort.“ Damit waren gemeint drei Stücke für Klavier, *Silhouette* op. 53, Nr. 3, *Melodie* aus op. 82 und *Silhouette* op. 53 Nr. 1 – die Interpretin war Ilse von Tschurtschentaler –, drei Lieder für Sopran und die drei letzten Sätze der *Ballett-Suite* op. 130. Der Bericht über dieses Werkkonzert endet: „Mit strahlenden Gesichtern und dankbaren Herzens für diese erlebnisreiche Feierstunde verließen die vielen, vielen Zuhörer den Konzertsaal.“ Ein Beispiel dafür, dass Kunstgenuss in einem totalitärem Staat auch angeordnet werden kann.

Den Abschluss der Max Reger-Tage 1939 bildete ein Konzert, in dessen Mittelpunkt die einst für den Weidener Liederkranz komponierte *Hymne an den Gesang* op. 21 stand, die die Weidener Sängervereinigung aufführte. Bemerkenswert war daran auch folgendes: „Es war ein ergreifender Augenblick als der greise Lehrer Regers, Hauptlehrer Adalbert Lindner, das Podium betrat, um für seinen großen Schüler das Chorwerk zu leiten. Mit Sorge blickte mancher Zuhörer auf die Bühne, ob es dem schon 79jährigen Meister gelingen würde, den gewaltigen Chor- und Orchesterapparat zu lenken. Aber jeglicher Zweifel wurde zerstört, als Lindner mit geradezu unglaublicher Frische zum Taktstock griff und in einer eindrucksvollen und feierlichen Wiedergabe

auch noch das Letzte aus Sängern und Spielern herausholte, um die einzelnen Teile der Hymne wirkungsvoll zu gestalten. Wahrlich eine Leistung, an der Max Reger seine helle Freude gehabt hätte.“ Nur wer weiß, wie sehr Adalbert Lindner den ehemaligen Schüler und dann von ihm hoch verehrten Meister schätzte, kann ermessen, was dieser Moment für ihn bedeutet haben mag.

Oberbürgermeister Harbauer ließ in der Zeitung ein „Dankwort“ veröffentlichen, in dem er allen am Gelingen der Max-Reger-Woche Beteiligten seinen Dank aussprach und der Hoffnung Ausdruck gab: „Wie Bayreuth die Stadt Richard Wagners, so soll Weiden die Stadt Max Regers werden; ein Wallfahrtsort für alle, die die große Kunst dieses großen, wahrhaft deutschen Meisters lieben.“

Der Chronist der Stadt Weiden, Stadtarchivar Hans Wagner würdigte das Ereignis so: „Diese Tage waren im musikalischen Leben der Stadt Weiden der Höhepunkt des ganzen Jahres, die im ganzen Gau Beachtung fanden, da zum ersten Male in der Bayerischen Ostmark des großen Sohnes der Stadt Weiden in einer mehrtägigen Festfolge gedacht wurde und damit der Meister eine Würdigung, die ihm zeitlebens in seiner bayerischen Heimat versagt blieb.“



Adalbert Lindner